

6. Dezember 1 ♀ am Niederriedstausee bei Aarberg.
 Letztes Beobachtungsdatum dieses Vogels: 27. April 1960 (Niggeler u. a.).
17. Januar 1 ♀ bei Faulensee/Thunersee. Ebendort am 13. Februar. Ernährte sich unter anderem von den Abfällen der dortigen Fischzuchtanstalt (Hauri).

Es ist nicht leicht, aus diesen Beobachtungen die Gesamtzahl der eingeflogenen Eiderenten auf den oben erwähnten Gewässern zu ermitteln, sie dürfte aber wenigstens 12 Vögel umfassen haben.

Herrn P. GÉROUDET, Genf, möchte ich hier bestens danken für die Überlassung der nachstehend aufgeführten Daten aus der französischen Schweiz: Bereits am 6. September 1959 wurde der erste weibliche Vogel bei Villeneuve/Genfersee bemerkt. Diese Eiderente ist somit die früheste, die jemals in der Schweiz im Herbst beobachtet worden ist. Sie war am 20. September noch dort, und die Ende September bei Pully erlegte betraf vielleicht das gleiche Exemplar. Am 17. und 24. Oktober hielt sich ein junges ♂ bei Yverdon auf. Ab 1. November kamen auf dem untersten Stück des Genfersees häufig Eiderenten zur Beobachtung, wobei die Zahl und die Aufenthaltsorte der Vögel oft zwischen Nyon und Genf wechselten. Der 3. Dezember brachte das Maximum mit 14 Vögeln, darunter ein ausgefärbtes ♂, das erstmals am 1. November gesehen worden war und dann leider am 10. Februar einem Jäger zum Opfer gefallen ist. Am 15. November wurde auch der Schwarzsee/Fr (1050 m ü. M.) von zwei ♀♀ besucht. Ebenfalls ein ♀ liess sich vom 17. bis zum 20. Mai am Fanel blicken, und derselbe Vogel wohl war darauf vom 1. Juni bis zum 7. August vor Cortaillod zu sehen. War es vielleicht die Eiderente vom Stausee Niederried, die dort bis zum 27. April ausgehalten hatte?

GÉROUDET kommt zum Schluss, dass mindestens 18 Vögel im letzten Winter die Gewässer der westlichen Schweiz aufgesucht haben, was die Gesamtzahl für die ganze Schweiz auf gut 30 erhöhen würde. Feststellungen im Elsass, aus dem französischen Departement Ain, aus den Dombes und aus Westdeutschland zeigen, dass der vermehrte Besuch des Binnenlandes durch unsere Art nicht auf die Schweiz allein beschränkt geblieben ist. Verglichen mit den Beständen in Nord-europa ist es natürlich nur ein winzig kleiner Prozentsatz, der versucht hat, in Mitteleuropa zu überwintern. GÉROUDET weist noch darauf hin, dass leider in der Westschweiz die meisten Eiderenten ziemlich rasch den Jägern zur Beute geworden sind. Man wird sich überlegen müssen, ob es möglich wäre, der interessanten Art auch im offenen Jagdgebiet den gesetzlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Die Lebensgemeinschaft im Innern des Mehlschwalbennestes

von KURT VON GUNTEN, Hilterfingen

Das Mehlschwalbennest dient nicht nur als Kinderstube für die kleinen Mehlschwalben, es ist auch eine wichtige Brutstätte für eine ganze Reihe anderer, zu den Spinnentieren und Insekten gehörender Tierarten. Jeden Mai, wenn die Mehlschwalben mit dem Bau ihres Nestes beginnen, stellen sich diese Mitbewohner ein. Einige Arten davon bringt die Mehlschwalbe in ihrem Gefieder mit, andere kommen zu Fuss aus den Mauerritzen in Nestnähe — wo ja meist auch im Vorjahre bewohnte Nester waren — angewandert und noch andere kommen von weit her angefliegen. Zählen diese Einmieter anfangs nur einige Dutzend, so vermehren sie sich bis zum Herbst um ein Vielfaches davon. Während es im Inneren des Nestes im Nestmüll, in den Halmen des Nestes, im Gefieder der Schwalben und den Wänden entlang von herumkletternden und herumkrabbelnden Spinnentieren und Insekten wimmelt, merkt man von aussen von diesem Leben nichts, denn alle diese verschiedenen Tierformen fliehen das Licht und lieben die Dunkelheit.

Im Mittelpunkt dieser sich alle Frühlinge neu bildenden Lebensgemeinschaft steht die Mehlschwalbe, die mit ihrem Blut und mit ihren Hautabfällen den grössten

Teil dieser Gesellschaft ernährt. Vielleicht ist es unrichtig, dieses Verhältnis mit dem Ausdruck Parasitismus abzutun, denn dass die Mehlschwalben nur die Gebenden und die Parasiten nur die Nehmenden sind, ist keineswegs sicher. Man gewinnt den Eindruck, dass es sich teilweise um eine ähnliche Abhängigkeit handeln könnte, wie sie zwischen gewissen Blütenpflanzen und den sie besuchenden Insekten besteht. Hier ist es ja auch nicht nur eine einseitige Ausbeutung durch die Insekten, sondern vielmehr ein Überschneiden zweier verschiedener Lebenskreise, die gewisse Wesensmerkmale gemeinsam haben.

Wenn Ende September die Mehlschwalben ihre Brutheimat verlassen und in ihre Winterheimat ins tropische Afrika fliegen, löst sich diese Lebensgemeinschaft ganz auf. Jedes ihrer Glieder versucht auf seine Weise den Winter zu überdauern. Was von ihnen im Frühling noch am Leben ist, macht sich in den ersten warmen Maien-tagen auf die Suche nach einem Nestplatz der heimgekehrten Mehlschwalben und wartet dort auf den Ernährer.

Die Tierarten, die im Inneren des Nestes mit den Mehlschwalben zusammenleben, sind voller biologischer Merkwürdigkeiten. Wir greifen hier nur diejenigen heraus, die eine engere Bindung an ihren Wirt eingegangen sind, sich also ausschliesslich bei Mehlschwalben finden oder doch neben Nestern anderer Vögel besonders gerne auch die der Mehlschwalbe besiedeln. Es bleiben dann etwa zehn Arten, denen wir regelmässig begegnen. Diese will ich dem Leser jetzt kurz beschreiben und ihm den oft nicht leicht erkennbaren Zusammenhang mit dem Ganzen aufzeigen. Ihre verschiedenen Entwicklungsstadien, die zuweilen gar nicht als solche zu erkennen sind, sondern eher wie Pflanzenteile aussehen, werden dabei durch ein kennzeichnendes Stichwort hervorgehoben, damit auch der noch wenig erfahrene Beobachter seine Funde gleich richtig einordnen kann.

Bei der Bestimmung der Formen waren mir Dr. W. BÜTTIKER, Kaiseraugst, und Dr. F. KEISER, Basel, behilflich, denen ich für ihre freundlichen Bemühungen bestens danken möchte.

1. Kleine gelbe Milben.

Zwei verschiedene, gerade noch mit blossen Auge sichtbare Milbenarten (Abb. 1), deren Artzugehörigkeit nicht bestimmt werden konnte, finden sich regelmässig im Nestmull und zwischen den Halmen. Hier klettern sie in einigen Dutzend Exemplaren geschickt herum. Sie ernähren sich von toten Stoffen. Beide Formen sind einfach gebaute Lebewesen mit einem Minimum an Differenzierung, welche ein Leben in ständiger Finsternis erfordert. Sie besitzen kräftige Fresswerkzeuge am Kopfteil. Vier Paar Beine dienen der Fortbewegung des die Verdauungs- und Fortpflanzungsorgane beherbergenden Körpers. Als Sinnesorgane dienen vereinzelt vorhandene Borsten. Aus den Eiern, die zahlreich im Nestmull anzutreffen sind, schlüpfen schon kleine Milben aus, die unter verschiedenen Häutungen zum fertigen Tier heranwachsen. Im Herbst gehen wohl einige dieser Milben im Gefieder der Schwalben mit auf die Afrikareise. Der grösste Teil jedoch versteckt sich in Ritzen in Nestnähe und überwintert dort.

2. Braune Milben, *Dermanyssus hirundinis* (Herm.).

Diese viel schöner geformte Milbenart (Abb. 2) ist ebenfalls regelmässig zu einigen hundert Stück in jedem Mehlschwalbennest anzutreffen. Sie lebt ausschliesslich von Schwalbenblut, ist grösser als die beiden vorherigen Arten und besitzt einen schön gewölbten Rückenschild mit Andeutung von Verzierungen im Kopfabschnitt. Auf dem Rücken schimmern paarig die Fortpflanzungsorgane durch. Die aus den

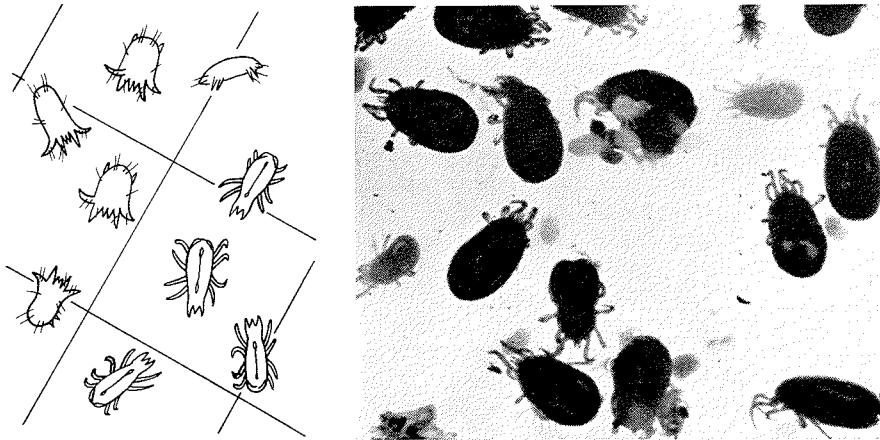


Abb. 1 (links). Zwei kleine Milbenarten, über Millimeterpapier gezeichnet. — Abb. 2 (rechts). Die blutsaugende Milbe *Dermanyssus hirundinis*, Körperlänge der erwachsenen Milben 1 mm.

grossen Eiern ausschöpfenden kleinen Milben sind noch hell. Nach mehrfacher Häutung und Verfärbung in braun nehmen sie die Erwachsenengestalt an. Sie überwintern ebenfalls in Nestnähe.

Bei gewissen Nestern sind diese Milben massenhaft auch ausserhalb des Nestes anzutreffen und füllen die Furchen an der Aussenseite wie ein schwarzer Schimmelpilz aus. Sie sind meist so voll Schwalbenblut, dass sie sich schon bei kleinstem Druck in einen blutigen Brei verwandeln, ja an heissen Tagen tropft dünnes Blut aus diesem lebenden Nestüberzug. Ich habe nie beobachtet, dass sich die Jungschwalben im Inneren eines so massenhaft von dieser Milbe befallenen Nestes schlechter entwickelt hätten.

3. Der Mehlschwalbenfloh, *Ceratophyllus hirundinis* Curt.

a. Vollinsekt. — Gleich nach dem Einzug der Schwalben begegnet man schon einigen Dutzend Flöhen. Bis zum Herbst sind es ein bis zwei Hundert geworden. Der Schwalbenfloh (Abb. 3) ist eine besondere, auf die Mehlschwalbe spezialisierte Flohart. Sie fällt durch ihre hellbraune Farbe und durch zwei besonders geformte Chitinkämme am Kopfteil auf. Wie bei allen Flöhen ist der Körper seitlich zusammengedrückt, und als Insekten besitzen sie drei zu Sprungbeinen umgestaltete Beinpaare. Der Kopf trägt einen kräftigen Saugapparat. Der Schwalbenfloh macht eine echte Metamorphose durch und alle Stadien sind im Neste zu finden.

b. Fadenförmige, weisse Würmchen. — Im Verlaufe des Sommers begegnet man in jedem Nest auf dem Grunde von Zeit zu Zeit einigen hundert Stück fadenförmigen, weissen, am Licht sich stark bewegenden und mit Borstenkränzen versehenen Würmchen (Abb. 4). Es handelt sich dabei um die Larven des Schwalbenfloh. Sie schlüpfen aus Eiern, welche die Flöhe in den Mull ablegen. Die pergamentartigen, leeren Eier findet man zu Hunderten im Nestmaterial. Die Würmchen ernähren sich im Gegensatz zu den Vollkerfen nicht von Blut, sondern von totem Material, wie zu Staub zerfallenem Schwalbenkot, Erde oder Hautschuppen. Nach etwa 6-8 Wochen verpuppen sie sich. Aus der mit einer cocconähnlichen Wand versehenen Puppe schlüpft schon nach wenigen Tagen der noch helle, fertige Floh. Es kommen

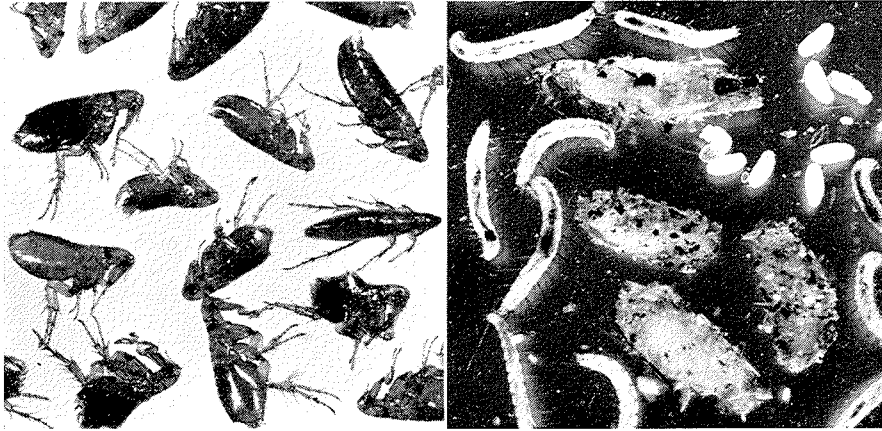


Abb. 3 (links). Der Mehlschwalbenfloh *Ceratomyxus hirundinis*, Körperlänge 2,5 bis 3 mm. —
Abb. 4 (rechts). Eier, Larven und Puppen (eine schlüpfend) des Flohs; Länge der Larven 3 mm.

ein bis zwei Generationen im Laufe des Sommers vor. Im Herbst gehen einige Flöhe im Gefieder der Schwalben mit auf die Afrikareise. Die Mehrzahl jedoch bleibt im verlassenen Nest zurück, und da der grösste Teil dieser Nester im Winter abfällt, so gehen sie meist zugrunde.

4. Die Schwalbenwanze, *Oeciacus hirundinis* (Jen.).

In jedem Nest findet man einige Dutzend, manchmal einige Hundert Stück braune, flache Wanzen (Abb. 5). Auch bei ihnen handelt es sich um eine auf Schwalben spezialisierte Wanzenart. Sie haben als Insekten drei Paar Beine, saugen Schwalbenblut und haben keine Metamorphose. Wie bei den Milben schlüpfen aus den Eiern kleine helle Wanzen, die unter verschiedenen Häutungen die Erwachsenen-gestalt annehmen. Die Wanzen halten sich im Nestmaterial, mit Vorliebe aber in den Ritzen an der Nestrückseite, in den Fugen der Anheftestelle des Nestes und auch an der Aussenseite auf. Sie sitzen meist in kleineren oder grösseren Gruppen beisammen und sind immer von einer Menge abgestossener Häute überdeckt. Unter ihnen bildet sich eine Schicht schmierigen und stinkenden Kotes. Seine schwarze Farbe wird durch Blutabbaustoffe bedingt. Mit ihrem Kot überdecken die Wanzen auch die Schwabeneier. Aus der Dichte dieser Sprengel auf den ursprünglich weissen Eiern kann man auf die Dauer der Bebrütung schliessen. Die erwachsenen Wanzen überwintern in Ritzen der Hauswand. Gelegentlich verkriechen sie sich auch ins Innere der Häuser und erschrecken damit deren menschliche Bewohner. Diese Wanzen vermehren sich aber nie im Hausinneren, und sie saugen an den Menschen in der Regel auch kein Blut, sondern sie wollen dort nur überwintern.

5. Die Mehlschwalbenlausfliege, *Stenopteryx hirundinis* (L.).

a. Vollinsekt. — An den Innenwänden des Nestes und im Gefieder der Mehlschwalben huschen den ganzen Sommer über einige bis einige Dutzend graubrauner Lausfliegen herum (Abb. 6). Es sind echte Fliegen wie unsere Stubenfliege mit zwei Flügeln, die aber bei der Lausfliege zu spitz auslaufenden Anhängseln zurückgebildet sind und nicht mehr zum Fliegen taugen. Dagegen sind ihre Beine mit kräf-

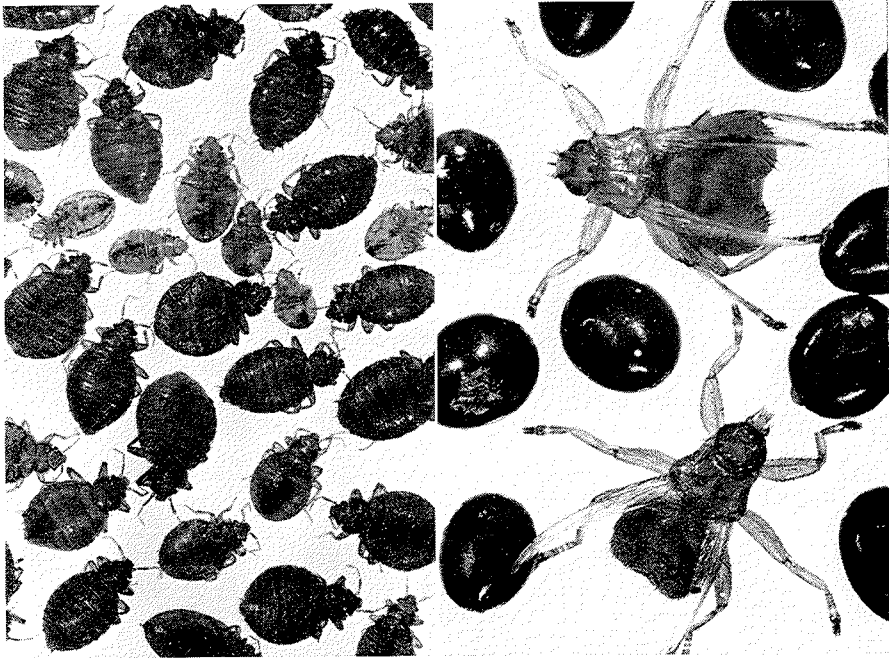


Abb. 5 (links). Schwalbenwanzen *Oeciacus hirundinis*, Körperlänge der erwachsenen Tiere 3,5 mm. — Abb. 6 (rechts). Schwalbenlausfliegen *Stenopteryx hirundinis* mit ihren 3,5 mm langen Puppen.

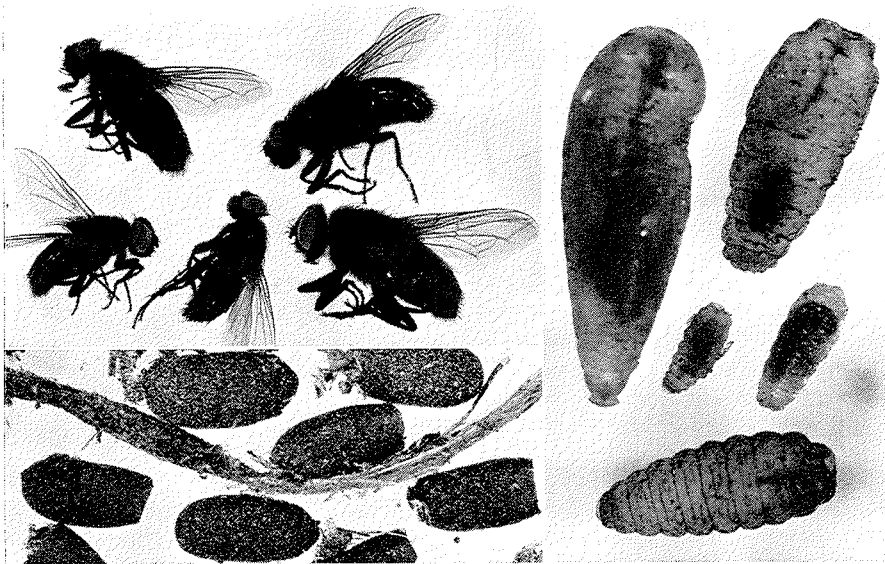


Abb. 7 (links oben). Vogelblutfliegen *Protocalliphora caerulea*; die grösseren Tiere sind Weibchen, deren Körperlänge 10,5 mm beträgt. — Abb. 8 (rechts). Blutfliegenmaden verschiedenen Alters, die grösste misst 13 mm. — Abb. 9 (links unten). Tönnchenpuppen der Blutfliege, Länge 8,5 mm; die meisten sind ohne Deckel, also bereits geschlüpft.

tigen Krallen versehen und eignen sich gut zum Klettern im Vogelgefieder. Auch ein von oben nach unten abgeplatteter Leib erleichtert das Herumschlüpfen im Federkleid. Die Mundorgane sind zu einem kräftigen Stech- und Saugapparat umgebildet. Die Lausfliegen sterben im Herbst.

b. Schwarzbraune Kugeln. — Die Fortpflanzung der Lausfliege zeigt eine biologische Merkwürdigkeit. Sie legt keine Eier, sondern ist lebendgebärend. Gleich nach der Ablage der Made umgibt sich diese mit einer dicken Haut, die schnell dunkel wird. Diese runden dunklen Kugeln nennt man Puparien (Abb. 6). Diese gar nicht tierisch, sondern eher wie Pflanzensamen anmutenden Kugeln findet man zu einigen Dutzenden im Nest und in den Mauerritzen in Nestnähe. Im Herbst sterben alle Lausfliegen und nur diese Puparien überdauern den Winter. Aus ihnen schlüpfen im Frühling durch Abheben eines Deckels die Lausfliegen aus.

6. Die Vogelblutfliege, *Protocalliphora caerulea* (R.-D.).

a. Völlinsekt. — Diese prächtige, stahlblau schillernde, mit grossen roten Fazettenaugen ausgestattete Fliege (Abb. 7), welche sich von Blütenstaub ernährt, treffen wir häufig am Flugloch auf Besuch. Dieser Besuch am Mehlschwalbennest gilt der Auskundschaftung des für die Eiablage günstigen Entwicklungsstadiums der Jungschwalben, denn diese Fliegen legen nicht wahllos in jedes Nest ihre Eier ab, sondern nur in ganz bestimmte.

b. Kegelförmige Maden. — Aus den ins Nestmaterial abgelegten Blutfliegen-eiern schlüpfen plumpe, kegelförmige, beinlose Maden, wie es beim Fliegen-geschlecht üblich ist (Abb. 8). Diese Maden ernähren sich aber nicht von faulendem tierischen oder pflanzlichen Material, sondern sie saugen Blut an den nackten Jungschwalben. Da sie fusslos sind, ist ihnen diese Nahrungsquelle nur zugänglich, solange die Jungschwalben unbefiedert sind, also bloss etwa 12—14 Tage lang. In dieser kurzen Zeitspanne muss die Made ganz heranwachsen. Daher legt die eiertragende Fliege mit grosser Sorgfalt nur in solche Nester ihre Eier ab, wo die Jungschwalben frisch geschlüpft sind oder kurz vor dem Schlüpfen stehen. Mit dem spitzen Kegelde saugen sich die Fliegenmaden an der Haut der Jungschwalben fest und sehen dann wie warzenförmige Hautanhängsel aus. Gewöhnlich schwankt ihre Zahl um 10 Stück pro Nest. Sind es mehr, so können sie besonders bei längerem schlechten Wetter die Schwalbenjungen schädigen.

c. Tönnchenpuppen. — Nach etwa 10—14 Tagen verpuppen sich die Maden in braune, glatte, tönnchenförmige Puppen (Abb. 9). Daraus schlüpfen nach weiteren 8—14 Tagen unter Abheben eines Deckels die Völlinsekten. Diese machen sich sogleich wieder auf die Suche nach frisch geschlüpften Jungschwalben. Es folgen also im Jahr zwei Fliegengenerationen aufeinander. Die Völlinsekten der zweiten Generation überwintern in geschützten Schlupfwinkeln ausserhalb des Nestes. Die bei der Mehlschwalbe schmarotzende Blutfliegenart befällt auch die Brut vieler anderer Vögel.

7. Schlupfwespen, *Mormoniella vitripennis* Walk.

Nimmt man die eben erwähnten Tönnchenpuppen nach Hause, so schlüpft bis etwa Ende Juni fast aus jeder Puppe eine Vogelblutfliege. Aus den Puppen, die man später in ein Glas einschliesst, hat man meist Mühe, noch Fliegen zu erhalten, es schlüpfen fast nur noch kleine Schlupfwespen aus (Abb. 10). Diese winzigen Wespen trifft man häufig auf Besuch am Flugloch des Mehlschwalbennestes. Nach kurzem Sichern steigen sie mit nervös fibrierenden Fühlern ins Nest hinunter. Dort suchen



Abb. 10 (links). Schlupfwespen *Mormoniella vitripennis*, fast nur Weibchen, Körperlänge 2,5 mm. — Abb. 11 (rechts). Raupen, Puppen und fertige Motten der Gattung *Tinea*, Länge der Puppen 10,5 mm.

sie nach Fliegenmaden oder frisch verpuppten Maden der Vogelblutfliege. Mit einem kurzen Legestachel legt das Weibchen in diese hinein 10—20 Eier. Daraus schlüpfen schnell kleine Würmchen, die die Made oder die Puppe lebendigen Leibes auffressen. Diese Würmchen verpuppen sich im Inneren der Fliegenpuppe. Schon nach wenigen Tagen schlüpfen daraus die fertigen Wesplein, welche nach Durchbrechen der Fliegenpuppenwand ins Freie gelangen und sich unverzüglich auf die Suche nach neuen Vogelblutfliegenmaden oder Puppen machen. Da die Entwicklung der Schlupfwespen rasch vor sich geht und die Weibchen stark an Zahl überwiegen, steigt die Zahl der Wesplein lawinenartig an. Das ist der Grund, warum vom August weg kaum mehr eine Fliegenpuppe dem tödlichen Stich entgeht. Es überwintern die Wespen in einem geschützten Versteck.

8. Motten.

a. Weiße Räumchen. — Fast in jedem Nest findet man ein bis zwei Dutzend in einem Gespinst verborgene und träge heranwachsende, weiße Schmetterlingsraupen (Abb. 11, rechts). Sie gehören zu zwei nah verwandten Mottenarten, nämlich zu *Tinea columbariella* Wck. und *Tinea pellionella* (L.). Diese Raupen ernähren sich nicht vom Blut der Schwalben, sondern von ihren Federabfällen und Hautschuppen.

b. Spindelförmige Puppen. — Die weissen Raupen verpuppen sich erst gegen den Herbst zu, indem sie einen spindelförmigen Coccon um sich spinnen. Sie schauen daraus noch lange mit dem Kopf heraus und schleppen den Coccon nach Art der Köcherfliegen hinter sich her. Erst wenn die Schwalben schon fort sind, verpuppen sie sich vollständig im nun verlassenen Nest (Abb. 11, Mitte). Hier bleiben sie als Puppen bis in den nächsten Frühling. Im April oder Mai schlüpfen dann die fertigen Motten aus (Abb. 11, links).

Damit habe ich alle Tierformen aufgezählt, die regelmässig im Mehlschwalbennest anzutreffen sind und sich dort auch fortpflanzen. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe von Tieren, die mehr oder weniger lose mit dem Schwalbennest verbunden sind, sogenannte Nestgäste. Von diesen möchte ich hier nur einen hervorheben, nämlich den Tausendfüssler (*Geophilus spec.*) Dieser Erdläufer macht der Familie alle Ehre. Er bringt es zwar nicht auf tausend Füsse, wohl aber auf etwa hundert Fusspaare und auf eine Länge von etwa 5—6 cm. Man begegnet ihm regelmässig vom Spätsommer an, wie er schlangengleich am Nest herumschleicht. Hier sucht er nach Nahrung. Seine beliebteste Beute dürften dabei die Wanzen sein, die er mit seinen zwei Zangenkiefern packt. Die Eier legt er in die Erde.

Weniger regelmässig oder gar nur zufällig findet man noch andere Nestgäste wie Asseln, Bücherscorpione, Speckkäferlarven, verschiedene Käfer, Aasfliegen, ausgewachsene Köcherfliegen usw. Diese Tiere stellen sich zum Teil wie die erwähnten Motten ein, um allerlei Abfälle und Nestmaterial zu vertilgen, gehen eingegangene Jungvögel an oder machen wie der Tausendfüssler Jagd auf andere Nestbewohner, und manche benützen schliesslich das Mehlschwalbennest nur als Tagesversteck oder Überwinterungsplatz und haben keine direkte Beziehung mit den Schwalben mehr.

KURZE MITTEILUNGEN

Goldhähnchenlaubsänger im schweizerischen Mittelland. — Am 9. Nov. 1960 telefonierte mir Ernst GRÜTTER und Ernst HÖNGER, Roggwil, und teilten mit, dass sie auf einer Exkursion am Rothbach zwischen Altbüren/Lu und Unter-Steckholz/Be einen goldhähnchen-ähnlichen Vogel beobachtet hätten, der auf keinen Fall ein Goldhähnchen gewesen sei. Der Verdacht, dass es sich um einen Goldhähnchenlaubsänger, *Phylloscopus proregulus*, gehandelt haben muss, hat sich seither aus verschiedenen Gründen zur Gewissheit verstärkt.

Bei den beiden Beobachtern handelt es sich um zwei 16jährige Jungornithologen, die ich im Frühling 1960 kennengelernt hatte. Anlässlich einer Exkursion mit dem Ornithologischen Verein Roggwil wurde ich auf ihre guten ornithologischen Kenntnisse aufmerksam. Beide Schüler halfen im Frühling und Sommer 1960 bei den Beringungen von Nestlingen, ab Juli 1960 fehlten sie kein Wochenende auf dem Fangplatz «Motzet» bei Wynau/Be. Sie sind beide durch ihre Mitarbeit bei der Beringung und beim Vogelfang an kritisches Bestimmen und Beobachten gewöhnt. Sie haben auch gelernt, beim Ansprechen eines selteneren Vogels sich stets nochmals die Frage vorzulegen: Wegen was für Merkmalen kann es nicht eine der «nächstliegenden» häufigen Arten sein?

Die in Frage stehende Beobachtung schilderte mir Ernst GRÜTTER wie folgt: «Wir schlenderten heute, am 9. November 1960, dem nördlich Altbüren gelegenen und als Grünbach bezeichneten „Wässermatten-Arm“ der Roth entlang, Ernst HÖNGER links und ich rechts des Baches. Auf einer halbinselartigen Bachschleife, die mit Eichen- und Buchengestrüpp und einzelnen hohen Eichen bewachsen ist, bemerkten wir eine Meisengruppe, zusammengesetzt aus 10 Blaumeisen und 3 Nonnenmeisen; dabei noch ein Kleinvogel, der sich wie ein Goldhähnchen benahm. Der Entferntere von uns, Ernst HÖNGER, rief auch sogleich als Frage: „Wintergoldhähnchen?“. Da ich näher am Vogel stand und den kleinen Zwerg aus nur 5 Meter Distanz mit dem Feldstecher genau und längere Zeit sehen konnte, bemerkte ich einwandfrei, dass er weder das augenstreifenlose Gesicht des Wintergoldhähnchens, noch die markante schwarzweisse Gesichtszeichnung des Sommergoldhähnchens hatte. Da Sie, Herr HALLER, uns immer wieder eingeschärft haben, im Winter bei jeder Gelegenheit ganz genau darauf zu achten, ob nicht auch Sommergoldhähnchen